Jahrgang 8 | Porto Alegre, den 30 Juni 1927 | Nummer 6

Der Imperialismus mobilisiert gegen China.

Die Gefahr eines Krieges der Imperialisten gegen China wird mit jedem Tag drohender. Bereits befinden sich in den chinesischen Häfen 170 Kriegsschiffe acht verschiedener Nationen, somit Zehntausende und aber Zehntausende von Soldaten.

Nach einem Telegramm der chinesischen Gewerkschaftsbewegung an die „Daily Herald" wurden in Shanghai bereits Hunderte unbewaffnete Chinesen von den Engländern erschossen.

Das Töten von sieben Weissen in Nankig wurde von den Imperialisten dankbar als Vorwand benutzt, um ganz Nanking zu bombardieren, wobei nach besonderen Nachrichten 7000 chinesische Opfer fielen.

Die weissen Imperialisten fürchten nichts so sehr als die ökonomischen Kampfmittel der chinesischen Arbeiterschaft: Boykott, Streik, Blockade, Non-Cooperation. Denn wie der „Manchester Guardian" offen gesteht, „wäre gegen eine ökonomische Blockade auf die Dauer nichts anzufangen".

Daher sind die Imperialisten bestrebt, einen Kampf mit den Waffen einzuleiten; denn in roher Waffengewalt sind die frommem christlichen Europäer den heidnischen Chinesen weit überlegen. Sie fürchten die Uebergleitung des chinesischen nationalen Krieges in eine soziale ökonomische Revolution, worin das Volk nicht nur der Ausbeutung durch die Ausländer ein Ende bereiten würde, sondern auch die Ausbeutung durch einen neuen chinesischen Kapitalismus von vorn erein unmöglich machen könnte. Dadurch wäre eine Ausbeutung des chinesischen Volkes durch die Imperialisten im Einvernehmen mit einer demokratischen Kuo-Min-Tang-Regierung unmöglich! Die Antwort der Imperialisten auf eine wirklich proletarische Revolution wird nicht anders sein als ein fürchterliche Krieg gegen das chinesische Volk.

Nur eine Erwägung kann die Imperialisten von einem solchen Eingreifen abhalten; die Furcht einer proletarischen Revolution in ihren eigenen „Mutter"ländern.

Wie vor August 1914 hat die bürgerliche Presse schon wieder eine Kriegshetze angefangen. Eine der grössten holländischen Börsenzeitungen („Haagsche Post") gesteht offen, dass „Reuter und die Korrespondenten von „Times", „Daily Mail" usw. absolute Unwahrheiten oder grosse Uebertreibungen, immer zum Nachteil der Chinesen, in die Welt schicken, natürlich mit dem Zweck, die Welt gegen die Chinesen aufzuhetzen".

Die holländische sozialdemokratische Zeitung „Het Volk" wagt es sogar zu schreiben: „Wenn die Ausländer in Shanghai mit Plünderung un Totschlag bedroht werden, wird die englische Arbeiterklasse nicht nur in ihrem Lande, sondern auch öffentlich die Partei für die englische Regierung nehmen. Dann wird sie ihrer Kritik gegen die Absendung von Truppen nach China Schweigen auferlegen und für den Augenblick die Führung der kapitalistischen Klasse akzeptieren!"

Ein Krieg gegen China bedeutet zu gleicher Zeit einen Angriff auf Sowjet-Russland, und die bolschewistische Regierung wird sich mit ihrem „roten" — in Wirklichkeit aber imperialistischen Staatsmilitarismus — an die Seite Chinas stellen. So kann es zu einem fürchterlichen nationalen und imperialistischen Krieg kommen, wobei es sich auf beiden Seiten nur um kapitalistische Staatsinteressen handelt.

Das Lebensinteresse des Weltproletariats fordert diesen Krieg entschieden und sofort zu verhindern. Die Unabhängige Arbeiterpartei Englangs fasste einen Beschluss,

worin sie gegen den Willen der Mac Dodalds und mit übergrosser Majorität des Kongresses sich verpflichtet hat: „persönlich und kollektiv jeden Kriegsdienst, somit die Anfertigung und den Transport alles Kriegsgeräts im Kriegsfalle zu verweigern".

Dies ist eine klare Warnung an die englische Regierung. Nur sollte man mit der praktischen Anwendung dieser Kampfmethode nicht bis zum Kriegsausbruch warten, sondern sofort die Regierungen mittels Streik und Dienstverweigerung nötigen, ihre Kriegsmacht aus China zurückzuziehen.

Die Aufgabe des weissen Proletariats ist in erster Linie, jeden gewaltsamen Angriff gegen China zu verhindern, damit für das chinesische Proletariat der Weg geöffnet wird, sich loszureissen von jeder militaristischen Herrschaft und mit oekonomischen, nicht militaristischen Mitteln seinen wirklichen Befreiungskampf zu führen.

Aufgabe der der IAK. angeschlossenen Organisationen ist es nun, für den Kampf „Hände weg von China" mit den von der IAA. und dem IABM. propagierten Mitteln eine sofortige Aktion einzusetzen, Demonstrationen zu veranstalten und Besprechungen mit andern Organisationen abzuhalten.

Auf für die Befreiung des chinesischen Volkes! Dienstverweigerung, Boykott und Streik dem Kriege! Es lebe das chinesische Proletariat! Es lebe der Befreiungskampf aller Voelker!

So sehen sie aus

Wenn ein Arbeiter den Aufforderungen eines Schupo nicht nachkommt, nicht sofort nachkommt, dann schmettert ihm schon der Gummiknüppel einen Takt auf den Schaedel, dass ihm die Sterne vor den Augen tanzen. Nun, er nimmt das nicht all zu arg, faellt auch nicht gleich in Ohnmacht sondern empfindet dass gewissermassen als unterstrichene Aufforderung zu neuem Kampf gegen diese «Ordnung», die den Knüppel nur für Proleten bereit hat.—

Jetzt ist aber da ein tolles Ding passiert. Ein Schupo— wahrscheinlich aus Ostpreussen — hat in Verkennung seiner Pflichten und Aufgaben die Hand gegen einen Vertreter der Anderen — und einen charakteristischen Vertreter —, den Herrn General Wriesberg erhoben, gerade in einem heiligen Moment der Bismarckehrung. Als dieser Herr General Bismarck die Stiefel kuessen wollte, legte sich sanft die Hand des Schupos auf seinen Arm, um damit eine Sistierung anzudeuten. Das aber war zuviel für ein deutsches Maennerherz, voller Empörung hörte es zum Protest auf zu schlagen, der gewichtige Körper fiel pardauz um, und die unsterbliche Seele entfleuchte zum Walhall. —

Ueber diese schnöde Behandlung eines so erprobten Berufssoldaten — wir dürfen nichts anderes sagen — wa elte die Welt der Ordnung, tiefster Entrüstung voll, mit den Ohren. Na, es ist ja inzwischen alles geschehen, was die aufgeregten Gemüter wieder zur Ruhe bringen kann. Grzesinski, der Sozialdemokrat kuenligte sofort, mit einer entschuldigenden Verbeugung nach rechts, Bestrafung des Uebeltaeters an. Der alte Hindenburg — naeheres im Hundegedicht nachlesen — stellte im Verein mit seinem Kollegen Mackensen die Abscheulichkeit dieses Attentats auf die Zivilcourage eines Bourgeois ins rechte Licht und entledigte sich damit seines Teils der Wiedergutmachung. Der Sturm hat sich gelegt. —

Aber so ist es. Wo die Nerven des Bourgeois, wenn er allein ist, schon versagen, da fangen die des Proleten ueberhaupt erst an zu reagieren, Ziehen wir eine Fratze, so fuehlen sie sich schon in Todesnot. Heben wir aber gar die Hand, so glauben sie sich schon erschlagen und die Seele entweicht durchs Hosenbein.

Grachus.

Sport als Ausdruck kapitalistischer Wirtschaftsweise

Die Sportnachrichten nehmen in den Zeitungen fast einen grösseren Raum ein, wie die Rubriken ueber Politik und Wirtschaft. Da ist es wohangebracht, im «Fr. Arb.» einmal auf die Ursachen dieser Erscheinung hinzuweisen und gleichzeitig die Entlarvung des Sports vorzunehmen.

Es interessieren uns in erster Linie die neuen Sports. Waehrend Reit- und Frecht-Sport Ueberbleibsel vergangener Zeit sind, haben wir es im Box Lauf- und Fuss-ballsport mit modernen Sports zu tun. Bevor ic mich mit den neueren 'Sports beschäftige, sei betont, dass der in letzter Zeit vielgenannte «Sport» des Kleinkaliberschiessens infolge der veränderten Kriegstaktik wenig Zukunft hat, es sei denn in den neumodischen Schützenverein «Rotfront», «Schwarz-Rot Gold» usw.

In den verschiedenen Arten des Rennsports, vom Reit- über den Radrennsport zum Automobilrennsport und Flugsport, haben wir eine Ent-

wicklung des Verkehrs von uns, ähnlich der vom Transport durch Pferde bis zum modernen Flugzeugverkehr.

Spiegelt der Ringkampf mit seinen Kräfte und Gewandheitsverhältnissen die ehemalige Form des kapitalistischen Wettbewerbs wieder, bei der es galt den Konkurrente in Qualität und in Geschäftstüchtigkeit zu Boden zu ringen, so sehen wir im neuzeitlic en Boxkampf keinen Wettbewerb mehr. sondern etn brutales Niederschlagen des Gegners. Die Konkurrenz wird nicht besiegt, sondern geschlagen. Wer den Gegner schlägt und sei es nur nach Punkten, ist der Meister und hat den Profit. Der bisherige Meister hat der Konkurrenz nicht standhalten können. Breitensträter wurde von Paolino «geschlagen», Dempsey von Tunney. Im Wirtschaftsleben schlaegt man ebenfalls die Konkurrez. Eine neue Warensorte oder Warenmarke taucht auf, ein «konkurrenzloser Schlager», um bald darauf von einer neuen Marke geschlagen und niedergeboxt zu werden.

Wenden wir uns nun dem Laufsport zu; so sehen wir neben den Einzellaeufern sogenannte Staffettenlaeufer. Diese Laufgruppen, bei denen der einzelne Laeufer nicht mehr die ganze Strecke laeuft, sondern nur einen Teil der Strecke. sind der sportliche Ausdruck der Arbeiter die am laufenden Band arbeiten. Der Laeufer muss sich beeilen denn dort hinten steht sein Nachfolger. der den Stab erwartet und die gebrauchte Zeit wird mit der Stoppuhr. Es ist das System der Arbeitsteilung, das uns aus dem Lausfsport entgegenleuchtet. Auch am laufenden Band arbeitet der Mensch nicht mehr als Einzelner sondern in Gruppen; wobei das Produkt von Hand zu Hand geht und die Arbeit von Akkordarbeit zur Rekordarbeit wird: wie es ja auch im Interesse des Laeufers liegt, neue Rekorde aufzustellen. Wer nicht mitkommt fliegt aus der Laeufer- und Arbeitergruppe heraus. (Die Intensivierung der Arbeitskraft nennt man im Sport Training:)

Der Fussballsport ist das Symbol des Proletariats. Der Proletarier, in Fabriken und Büros geknechtet und getreten, sieht unbewusst im Ball sich selbst. Er trampelt den Ball nach allen Seiten und hier ist es ihm möglich als Einzelner «etwas zu werden», «eine Rolle zu spielen». Man sehe sich einen Fussballspielplatz an und man hat das «öffentliche Leben» vor sich Fussball spielt auch die herrschende Klasse durch die Parteien mit dem Volk, und die grosse Masse des Volkes sieht zu oder klatscht sogar der siegenden Partei Beifall. Wer wird sich da noch wunderd, dass die «grossen Arbeiterparteien» in ihrem Gefolge Sportorganisationen haben, wo sie doch selbst die Fassballspieler mit proletarischen Interessen sind und der Beifallsklatscher bedürfen?

Die Anarchisten sind Gegner jeder Sportbewegung mit ihrem Gefolge von Akkord und Rekord und Schematisierung, wie sie in der Formel 8 Stunden Arbeit, 8 8 Stunden Schlaf (dieser «Rationalisierung des 24 Stundentages) zum Ausdruck kommt. Durch Sport wird das kapitalistische System nicht gestürzt, sondern gefestigt.

Verbrecher

In der bürgerlichen Presse war vor einigen Wochen zu lesen, das aus der französischen Hölle — Cayenne — ein «Verbrecher» — Dieudonne — gefluechtet sei, und sich dem Anschein nach, nach Brasilien gewand habe Es war nun für jeden Kenner der Verhältnisse klar, das alle Ordnungs- Bestien in Bewegung gesetzt wurden, um diesen «Verbrecher» habhaft zu werden. Und es ist ihnen der Fang gelungen!

Am 17. d. M teilt ein bezahlter Presseschmock, schmunzelt seinen Lesern mit das es der Polizei gelungen ist diesen «Verbrecher» in Belem der Hauptstadt von Pará zu fangen.

Wer ist Dieudonne! Im Jahre 1909 lernte ich ihn in Paris kennen. Er war Mitglied einer Gruppe, unter der geistigen Leitung von Albert Lieberta, einen bekannten — Anarcho-Intivitualisten, — eine Zeitschrift «La Anarchie» heraus gab. Dieudonne war ein ruhiger intellectueller Arbeiter. Er beteiligte sich mit grosser Interesse an den damals dort aktuellen Diskussion Stirner oder Nitsche. Bonnot gehört zu meiner Zeit nicht zu jener Gruppe, nur zwei mal. sah ich ihn in den Sitzungen dieser Gruppe, an welcher auch ich nur als Gast teilnahm 1912 wurde er von der Polizei, unter der Beschuldigung verhaftet, an einigen von Bonnot inzenierten Ueberfällen teilgenommen habe, und ist dann, mit anderen, von einen Klassengericht, ohne Beweise und trotz seiner Unschuldsbeteuerungen, zur Zwangsarbeit verurteilt, und nach Cayenne verschickt worden.

Als ich im selben Jahre von Süd-Amerika nach Europa zurück kam, erklärten mir alle welche Dieudonne kannten, das sie von seiner Unschuld überzeugt seien. Aber was nützt das alles, die Justitz, als Hüter des Kapitals kann nicht Irren. Und so wurde denn Dieudonne, wie soviele ein Opfer der Justitz. Das ist meine Ueberzeugung. In den Augen aller bürgerlichen Presse Kanallien, ist er ein Verbrecher, schon weil er ein Anarchist war.

Am 24 Februar 1913 fand in Berlin in den — Berolina Festsälen — eine von der anarchistischen Vereinigung einberufene öffentliche Versammlung statt, in welcher ich als Referent über das Thema „Sind die Anarchisten Mörder? sprach. In dieser Versammlung die vorwiegend

von Ackademikern besucht war, verteidigte Ich Bonnote u. s. Cameraden als Menschen — aber nicht jene Taten —! erbrachte die Beweise das für jene Taten, nicht die Täter, sondern die Verteidiger der bestehenden Gesellschaftsordnung — verantwordentlich seien Alle diese Verbrechen und Verbrecher sind naturnotwendige Erscheinungen der heutigen Gesellschaftsordnung. Alle Diskussioneredner, trotzdem sie Geguer meiner Weltanschauung waren, stimmten meinen Ausführungen bei. Ein Student, welcher die bestehenden Rechtsbegriffe einer scharfen Kritik unterzog wurde verhaftet—bei meinen Schlusswort wurde die Versammlung aufgelöst — und ich erhielt — was voraus zusehen war — wegen Aufreitzung meine Anklage. Das sind meine Errinnerungen an — Dieudonne — Wäre Dieudonne ein Schweinepriester. Ja Bauer dann wäre das was anderes.

FR. KNIESTETD.

Verbrechertafel.

Die Grosskaufleute von Porto Alegre haben die Pfotografien von 78 kleinere Diebe u. s. w. gesammelt, schön geordnet aufgeklebt — und in ihren Schaufenstern aufgehängt. Diese Herren verfahren hier nach dem Grundsatz, aller grossen Diebe — die da rufen ! haltet den Dieb — um unscheniert kräftig stehlen zu können. Vor einigen Tagen stand ich in der Rua Marechal Floriano vor einem solchen Plackat, unter den Schaulustigen befannt sich ein deutscher bekannter Wucherer welcher nur unsaubere Geschäfte macht, ein echter moderner Halsabschneider mit echtem Galgengesicht— natürlich im Nebengeschäft — deutscher monarchistischer Vaterlandsverteidiger ist. Bei dieser Gelegenheit hörte ich einem Brasilianer sagen, wenn einer dieser Diebe u. s. w. heute zu 100 Conto kommt, ist er morgen Herr Coronel ! Wie wir hören will die Zunft der kleinen Diebe, die Pfotografien, ihrer Herrn Kollegen, der Wucherer, Schieber, Grossgauner und Ausbeuter, sammeln um sie als Warnung aufzuhängen freilich wäre es besser jene Spetzis gleich selbst aufzuhängen.

ISEGRIMM.

Reaction.

In Rio de Janeiro wurden eine Anzahl Arbeiter verhaftet, — und zwar, so sagt die Polizei — weil dieselben Bolschewikos seien, und vorhatten die Regierung zu stuertzen, und die Diktatur des „Proletariats" auszurufen. Doch das ist alles fauler Zauber.

Es handelte sich um die Vorbereitung zu einem Streik, gegen die Strassenbahn Gesellschaft.

6 oder 7 ausländische Kommunisten wurden nach Europa abgeschoben, die kommunistische Zeitung Nação wurde verboten, und das brasilianische Vaterland ist wieder mal gerettet.

Socialcs.

In der Möbelfabrik von Marquart, Trein u Comp. rua Vol. da Patria, ist in der Person des Meisters Serafino ein neuer Musolino erstanden. Dieser kleine Diktator war erst Tischlergeselle, bis Herr Marquart sein Talent entdeckte und nun entpuppte sich dieser Held als ein ganz rapiater Mensch. Alle Arbeiter, welche der Firma zu alt sind schmeisst er hinaus, vor kurzen hat er einen Tischler, welcher 30 Jahre im Betriebe war entlassen.

Bei einen seiner Landsleute kam er schlecht an, mit dem Revolver in der Hand, wollte er diesen Tischler aus der Fabrik hinausschmeissen, doch dieser nicht faul, vermöbelte den kleinen Mussolino nach Noten. Bravo!

Was sagen die anderen Tischler dazu? Nichts. Die warten auf den Tag wo sie hinausgeschmissen werden.

Theaterabende.

Die beiden letzten Theater abende waren mittelmässig besucht Gespielt wurde zur allgemeiner Zufriedenheit, und ab es für die Zeitungskasse einen kleinen Ueberschuss. Bei der Veranstaltung am 14. 5. 27. versuchte es eine bekannte Gruppe von deutsche Arbeiter ein Streit vom Zaune zu brechen, genau wie beim Stiftungsfest des Naturvereins, es gelang ihnen aber daneben. Diese Leute müssen wissen das wir kein Klimbimm-Verein sind, wer die Befreiung der Menschen durch — Humbug und Tanze erstrebt, — der komme nicht zu uns, denn bei uns kommt er dann freilich nicht auf seine Rechnung,

DIE GRUPPE.

Durch Wissen
Zur Wahrheit
Durch Glauben
Zur Lüge!

Eine der grössten Notwendigkeiten – (auch des deutschsprechenden Arbeiters in P. Alegre) — ist es sein Wissen zu bereichern

Mehr und mehr, spitzen sich, in der bestehenden Gesellschaft, die Verhältnisse zu einer, für das Proletariat verhängnisvollen Katastrofe

Ein Kampf um Sein oder Nichtsein, ein Kampf bei dem die produzierende Klasse alles zu gewinnen, aber auch alles zu verlieren hat, steht bevor.

Es geht um Freiheit, oder vollständige Sklaverei.

Immer neue Propfeten erscheinen, und peisen ihre Lehren als Universalmittel an, um die Arbeiterschaft zu kötern, um sie beim gegebennen Moment zum Sprungbrett zu benu zen. Um das zu verhindern ist es notwendig das der Arbeiter selbstdenken lernt, das er sich ein selbstständiges Denken aneignet, das er sein Wissen vermehrt, das er nichts, aber auch gar nichts glaubt, was ihm nach seinem Wissen nicht als Wahrheit erscheint. Er der Prolet muss es ein für alle mal ablehnen andere für sich Denken zu lassen Er muss selbst Denken, und selbständig Handeln

Eine Gruppe von Arbeitern hat einen Cursus zur Selbstbelehrung eingerichtet. Dort sollen alle Fragen in freier Diskussion besprochen werden .Anhänger aller freien Geistesrichtungen sollen daran teil nehmen. Wer von den Arbeitern nicht an diesen Diskussionsveranstaltungen teil nimmt, stellt sich selbst auf die Seite der Reaktion. Eine Sammlung gegen jede Reaktion sollen diese Veranstaltungen sein. Die erste Sitzung findet statt Mittwoch den 5. Juli 1927. abends 8 1/2 Rua do Parque 74. DIE COMMISSION.

SACCO U VANZETTI — Die Hinrichtung von Sacco u. Vanzetti ist von 15 7. auf den 15 8-27. verschoben. Auf! Zum Protest gegen diesen Justizmord.

Die Insel ohne Ehe.

Irgendwer auf Jamaika hatte von dem Ausflug nach Castleton Gardens abgeraten; es sei „nur Landschaft“ Daraufhin und weil Charlie McCaw, mein brauner Chauffeur, so lebhaft zugeredet hatte, fuhr ich gestern früh los.

Ein verlorener Vormittag. Der Wagen holpert auf der Rückfahrt durch die Mittagsglut über die Löcher der Landstrasse talwärts nach Ringston. Man liegt matt in seinem Ecksitz, Charlie vor mir spürt schlechte Laune.

Und da erzählt er, wie sie es auf Jamaika mit den Frauen halten.

„Mit den Weibern, Sir, mit den Weibern haben wir es hier auf der Insel sehr einfach Manche schimpfen darüber, aber es ist doch sehr praktisch, wie wir es machen.

Wenn Ihnen eine gefällt, dann mieten Sie einfach eine Wohnung und ziehen mit ihr ein. Manche nehmen nur ein möbliertes Zimmer. Das ist gar nicht teuer; ich, zum Beispiel, ich zahle für mein Zimmer zwölf Schilling monatlich.

Und da lebt man also mit ihr. Sie hält einem die Wäsche und die Kleider in Ordnung und kocht einem morgens das Frühstück, und man hat alles. Tagsüber bin ich ja unterwegs, als Chauffeur. Tagsüber kocht sie für sich allein. Ich gebe meiner zehn Schilling Wochengeld, und damit muss sie auskommen.»

«Und wenn du dich mit ihr nicht verträgst?» unterbreche ich Charlie

«Wenn ich mich mit ihr nicht vertrage, dann kündige ich das Zimmer. Dann machen sie natürlich immer furchtbaren Krach. Aber schliesslich beruhigen sie sich, weil sie nach einer Weile doch einen anderen finden, der ein anderes Zimmer mietet und ihnen wieder zehn Schilling Wochengeld gibt oder zwölf.»

«Und die Kinder?»

«Wenn man Kinder mit ihr hat, muss man für die Kinder natürlich weiter zahlen, auch wenn man nicht mehr mit ihr zusammen ist. Sie nimmt sie zum nächsten Mann mit oder wohin sie gerade geht. Das ist alles sehr einfach, denn am Ende finden die meisten doch einen, mit dem sie sich vertragen und mit dem sie zusammenbleiben.»

«Wie ist die, die du jetzt hast, Charlie? Schwarz oder braun oder hell? Und welche sind am meisten begehrt?»

«Die hellen, Sir, bilden sich auf ihre Hautfarbe soviel ein! Sie verlangen, bloss weil sie hell sind mehr Wochengeld. Das mache ich nicht. Und die schwarzen sind schwächlich und taugen nicht viel. Ich habe immer braune.»

«So.»

Am Tage zuvor hatte ich im Statut der Longshoremens Union, Nr. 1 in Kingston, einer schwarzen Gewerkschaft, einen Satz gefunden: «Kein Mitglied kan für den Bezug von Waisengeldern mehr als drei uneheliche Kinder anmelden.» Das hatte ich gestern nicht verstanden. Aber jetzt verstand ich es: sie haben hier eben fast nur uneheliche Kinder, die ehelichen sind Ausnahmefälle.

Die Inselbewohner sind also konsequent, bis ins Statut der Gewerkschaft hinein. Das Statut rechnet damit, dass der Modus, den Charlie beschrieben hat, der allgemeine ist.

Unter den 9000.000 Bewohnern von Jamaika gibt es nur 15.000 wirklich Weisse; der Rest ist schwarz oder farbig.

Die Schwarzen und Farbigen halten Zeremonie und gerichtlicher Verfahren für unnütz und überflüssig. Und es sieht auch aus als hätten sie recht damit.

ARTUR RUNDT

Die irdischen Schätze der himmlischen Armee

Ueber die wirtschaftlichen Grundlagen der Heilsarmee ist man sich im grossen Publikum völlig im Unklaren. Im Bank Adressbuch findet man folgende Angaben: Heilsarmeegrundstücksgesellschaft, Dresdenerst. 34—35, Heilsarmeetempel. Kapital: 55 000 Rm. voll eingezahlt. Geschäftsführerin: Frl. Mary Booth, Tochter des Gründers. Die Anteilinhaber sind nicht zu ermitteln, wofür der Grund aus dem folgenden klar werden wird und woraus man annehmen kann, dass sie restlos in der Familie Booth zu finden sind. Die rein kapitalistisch organisierte Firma besitzt sämtliche Vermögensanteilte und Liegenschaften der Heilsarmee aus Geldern, die angeblich nur zur Unterstützung der Aermsten unter den Armen eingesammelt worden sind.

Einige Aufklärung über die Angestellten wird interessieren. Ein Probeleutnant erhält zirka 20 Mark Wochenlon, aber es ist zu bemerken, dass irgend ein Recht auf Gehalt nicht besteht, da sich jeder Angestellte schriftlich verpflichten muss, niemals einen Anspruch ingendwelcher Art zu stellen. Alles was gegeben wird an Geld oder Naturalien sind Gnadenakte der Familie Booth. Die höheren Beamten «Hauptkommandanten» usw werden dagegen ganz anders behandhandet. Ausser, dass sie eine «wundervolle Uniform» anbekommen, machen sie Badereisen usw. Mir ist der Fall bekannt, dass einer dieser Bonzen 3 Wochen in Ostende mit Familie diesen Sommer verbrachte. Christus in Ostende! Welche Karrikatur!

Nicht nur in Hotelbetrieb ist die Firma Booth geschäftstüchtig, sie hat auch ausgedehnte Teeplantagen, die von den gläubigen Indiern fast umsonst bearbeitet werden und deren Erzeugnisse zu den höchsten Marktpreisen in Europa losgeschlagen werden. Musikinstrumente, Tuche und anderes mehr vertreibt die Firma; von dem Vertrieb des Kriegsrufes (150 000 Auflage) und anderer Druchschriften ganz abgesehen.

Letzten Endes kann man also sagen, dass der ganze Wohltätigkeitsrummel nur Reklame fürs Handelsgeschäft ist. Kürzlich hat sich übrigens ein Sohn Booths «selbständig» gemacht und ein «eigenes Geschäft» eröffnet.

Dr. Kuntz Robinson.

Von Ministern, Einbrechern und staatlichen Steuern.

Im alten Aegypten bildeten die Diebe eine eigene, staatlich anerkannte Zunft. Wer etwas stahl, war verpflichtet, das gestohlene Gut an die Zunft abzuführen. Von ihr konnte es der Bestohlene wieder zurückerhalten; es kostete 25 Prozent des Wertes als Ablassgeld. Aus diesen Verdienst von 25 Prozent zahlte die Zunft ihre Steuern. Wie man sieht, eine ebenso sinnreiche wie einfache Organisation, die sich, wie der dänische Geschichtsforscher Niebuhr berichtet, bis ins 18. Jahrhundet erhalten hat.

Die moderne staatliche Organisation verschmäht es, den Zusammenhang zwischen Diebstahl und Steuern so durchsichtig zu machen. Ausserdem spielt sich auch der Diebtahl nicht mehr so einfach ab. Der Bestohlene merkt es gar nicht mehr, wie ihm sein Eigentum genommen wird. Sein Lösegeld muss er zwar zahlen, aber sein Eigentum bekommt er nicht mehr. Auch die Diebszunft hat einen andern Namen. Uebrig geblieben ist nur die staatliche Anerkennung fuer sie.

Nur muss man modern stehlen; im Grossen. Im Kleinen stehlen, ist Unsinn; da wird man eingesperrt. Die Berufung auf die alten Aegypter nuetzt nicht bei den modernen Pharisäern. Und die Kaste der höheren Diebe leugnet jede Gemeinschaft.

Aber — wer könnte dauernd die Stimme des Blutes zum Schweigen bringen? Sie gehören zusammen, die grossen Diebe und die kleinen Einbrecher, auch wenn ihre Werkzeuge verschieden sind. Manchmal sickert instinktiv die Blutsverwandtschaft durch. Gelingt nicht Degradierung der grossen Diebe, so erfolgt manchmal die Adelung der kleinen. In Paris wurde kuerzlich eine Einbrecherbande festgenommen. Sie nannte sich — welch ahnungsvolles Erfassen letzter Weisheit! — «Ministerbande». Ihr Anfuehrer hat den Titel: «Ministerpräsident». Ein grimmiger Witz! Aber leider stimmt er nicht ganz. Die Leute hatten unrecht, sich so hochtrabende Titel beizulegen: denn sie sind erwischt worden.

Aus Costarika

Wo Plantagen sind, braucht man Arbeiter und gewöhnlich bringt es jeder Staat fertig, Proletarier zu machen, indem er «sein Volk», das heisst das arbeitende Volk enteignet. Er nimmt ihm den Grund und Boden fort mit mehr oder weniger raffinierten, möglichst allmählich wirkenden Mitteln und schafft so Lohnsklaven Aber, wenn nun alle Mittel nicht wirken? Wenn das «Volk» so bedueftnislos ist und das Klima so produzierend wirkt, das Volk auch einen stolzen Unabhängigkeitssinn sich bewahrt, durch den es sich geschändet fühlt unter fremdem Herrenwillen sich zu beugen, wie in Costarica? Dann, als letztes Mittel, sieht sich der Staat wie in Costarica genötigt, die Maske fallen zu lassen, den heuchlerischen Betrug aufzugeben und sein ganzes schamloses Gesicht unverhüllt zu zeigen.

DAS GELD.

Aus allen Seuchen, die die Menschen plagen,
Aus aller Not, die diese Erde drückt,
Seh, ich ein Ungeheures überragen,
Das wie ein Fluch auf jedem Schicksal liegt.

Es ist das Geld! Die furchtbarste der Waffen,
Die je ein menschliches Gehirn erfand;
Denn nur das Geld kann man zusammenraffen
Und damit rauben Gut und Land.

Nur mit dem Geld verschafft man sich die Knechte
Die jeder Henkersarbeit willig sind;
Mit Geld erkauft man alle Lebensrecht,
Verleumdet alle, die nicht käuflich sind.

Mit Geld beherrscht man alle Länder,
Die Reichen sind die Könige der Welte;
Tyrannen sind oft nur die Kleiderständer
Für die verborg'ne Macht: das Geld.

Mit Geld versklavt man alle Menschenrassen,
Sperrt sie in Berge ein und in Fabriken,
Lehrt man sie, ferne Menschenbrüder hassen,
Auf die die gleichen schweren Lasten drücken.

Das Geld verführt zu Diebstahl, Mord und Raub,
Bringt Not und Leid und arge Plagen
Und macht die Menschheit blind und taub
In ihres Lebens schönsten Frühlingstagen.

Wie lange wird sie diese Geissel noch ertragen,
Wie lange sich noch beugen diesem Joch,
Das sie bedrückt mit tausend Plagen —
Wie lange noch? —

FELIX PFISTERER.

Der ewige Vampir.

Der Staat, der aus Eroberung hervorgegangen ist, muss für sich sorgen, muss auf der Hut sein, wenn er sich erhalten will. Er betrachtet es also als seine Pflicht im Interes-

In Costarica erforderte es das «Staatswohl» den allgemeinen Arbeitszwang einzuführen. Der Kapitalist hat genug mit Vertilgung von Austern, Kaviar, und Sekt zu tun, zuzüglich der Bauchmassage, er hat so schon Arbeit genug. Das faulenzende «Volk», das in den Bergen von Früchten lebt und höchstens einmal Kautschuk sammelt, weil das kein liegender Besitz ist, der ihm durch Steuern wieder fortgestohlen würde, wird durch Militär im Kesseltreiben eingefangen und an die Kaffeeplantagen abgeliefert, wo es unter militärischer Bewachung arbeiten muss bis zum Hitzschlag, des Nachts eingesperrt wird und einen Lohn bekommt, der nur dem Namen nach eine Abfindung vorstellen soll. Nirgends blühen die kapitalistischen und Staats-Interessen so wie in Costarica!

Republik Kolumbia

Seit einigen Jahren spielen sich hierzulande ernste soziale Konflikte ab. Es werden in Barranca Bermeja, am Magdalenenstrom, Petroleumquellen von einer Nordamerikanischen Gesellschaft, der «Tropical Oil Company», ausgebeutet. Schon wiederholt ist es dort zu Streiken gekommen, entweder wegen Lohnfragen, oder aus moralischen Gründen. Jüngst war in jenem Gebiet wieder ein Streik im Gange, an dem 5000 Arbeiter beteiligt waren. Bemerkenswert ist, dass die Transportarbeiter auf dem Strom solidarisch sich weigerten, die Produkte der Tropical Oil. Co. zu verladen und zu befördern. Die Lage at sich plötzlich verschärft, weil die Polizei in Barranca auf die friedlich versammelte Arbeitermenge schoss, 3 Streiker tötete, viele verwundete und mehrere durch Bajonnet Angriff durch eine Sackgasse in den Strom hineintrieb, wo 10 Mann ertranken Die Erbitterung unter den Arbeitern war sehr gross, und an mehreren Orten drohten sie, die Lager der Tropical Oil Co. in Brand zu setzen, aus welchem Grunde in Barranca-Bermeja, Beltran, La Dorada, Ambalema und Girardot der Belagerungszustand verhängt wurde.

Die Massnahmen, welche die Regierung getroffen hat, um den Streik zu erdrücken, zeigen deutlich, mit welchen niedrigen Mitteln das Kapital seine unbegrenzte Herrschaft über die entrechteten Arbeitermassen aufrecht zu erhalten gewillt ist. Die Streikführer wurden verhaftet und den Streikern erklärt, dass jeder, der am folgenden Tage die Arbeit nicht aufgenommen haben würde, auf Grund des «Vagabundengesetzes» verhaftet und einer Strafkolonie überwiesen werde. Diese Drohung bewirkte, dass die meisten Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben wenigstens in Barranca-Bermeja. In den übrigen Flusshäfen hingegen hat sich der Solidaritaetsstreik noch weiter ausgedehnt und auf die Kustenstaedte übergegriffen.

Mordbanditentum der "Sowjet-diktatur.

So viel uns bekannt, ist im Jahre 1917 die Todesstrafe in Russland abgeschafft und dieses Dekret nie widerrufen worden. Aber eine Diktatur hat sich natürlich um keinerlei Revolutionserrungenschaf-

---

se der herrschenden Gruppe, die ihn ausmacht, die Grenzen nach aussen zu schützen und eine gewisse Rechtsordnung nach innen zu wahren. Nur auf diese Weise können ihm die Einkünfte zufliessen, an denen er schmarotzt. Und weil er das tut, lernt allmählich der Untertan ihn als eine vorteilhafte Notwendigkeit ansehen, der sich unterzuordnen ihm Pflicht wird. Er bekommt ein „Vaterland". Der Eroberer gibt es ihm, der aus Selbstsucht zwecks gründlicher Ausbeutung Grenzen schafft, Ausland schafft, „Feinde" schafft. Was ausserhalb der Grenzen liegt — es mag eine Gruppe gleichen Stamms, nicht stelten auch gleicher Vol heit sein — ist Ausland. Ausland schafft Vaterland.

Indem nun der Staat seine Grenzen schützt und verteidigt, schützt und verteidigt er auch seinen Untertanen, der ihm dafür dankbar ist und ihm zuweilen mehr gibt, als ihm gebührt. Das regierte Volk räsonniert nicht, schaut nicht tief und weiss nicht, dass es dem Staat, bezw. den Herrschenden nicht so sehr um des Volkes Wohl als um dessen Steuerfähigkeit zu tun ist. Der Herrschende sieht es nicht gerne, wenn ihm der Nachbar seine Steuerzahler wegkapert. (Der Nationalitätenstaat gibt das beste Exempel dafür.) Der historische Staat kennt zwei Klassen: die an Zahl geringe der arbeitslos Geniessenden und die unzählige der genusslos Arbeitenden (und Steuerzahlenden). Er ist uns indessen zu einer Notwendigkeit geworden, die wir uns nicht mehr so leicht hinwegdenken können, hinwegdenken wollen. Die Staatskategorien sind uns in Fleisch und Blut übergegangen, nie destoweniger sagt uns die Vernunft, dass der Staat — so lange wir seiner nicht entraten können — ein Uebel ist, und zwar deshalb, weil er so wenig die persönliche Würde in dem einzelnen achtet und seltsamerweise diese Missachtung häufig mit seiner Sorge um das Wohl des einzelnen begründen zu können meint.

Wir sagen: der Staat ist eine Notwendig-

ten zu bekümmern, und so ist denn noch niemals mehr Menschenblut geflossen und öfter die Todesstrafe verhaengt und vollstreckt worden, als in Russland, seit der Machteroberung durch die Bolschewiken bis heute.

Neuerlich hat die Sowjetdiktatur sogar offiziell beschlossen, die Todesstrafe auch auf die Untaten aller Rowdys (Rohlinge) zu erstrecken. Keineswegs, dass wir diese in Schutz nehmen wollen, aber wer weiss nicht, dass solche Unholde doch zumeist Opfer der sozialen Umstaende, mangelhafter Elternliebe, der Verwahrlosung, des Alkohols und Wohnungselends sind. Gewönlich werden Rohheitsverchen — Totschlag, Vergewaltigung, Raub u. dgl. m. — im Alter von 15 bis 25 Jahren verübt. Ist es nicht entsetzlich, solche Individuen, statt reformativ auf sie einzuwirken, dem Henker zu überliefern? Oder soll dies aus Rache dafür geschehen, dass das häufige Vorkommen solcher Verbrechenstaten in Russland schreiend beweist, wie wenig an sozialen Lebensveränderungen der Bolschewismus dem russischen Volk gebracht hat? kommen doch bei diesem in auffallender Häufigkeit ganz dieselben Verbrechen vor, die wir unter den bürgerlich-kapitalistischen Zuständen der übrigen Welt nur zu gut kennen. Ohne, dass diese für sie überall just die Todesstrafe verhängt.

Finnland.

Allmählich entwickelt sich hier auch unsere Bewegung. Sie entsteht aus der antimilitaristischen, die einen Zweig der Kriegsdienstgegner Internationale bildet, In der neuen Zeitschrifft «Aseet Pois» («Die Waffen nieder!») wird auch für den Anarchismus gewirkt. Gegenwärtig arbeitet einer unserer Kameraden an einer Uebersetzung der Broschüre von Ramus «Das anarchistische Manifest» ins Finnische. Bereits erschienen ist ein auf der Schreibmaschine vervielfältigtes Flugblatt, betitelt «Mitä on Anarkismi?» («Was ist Anarchismus?»).

Noch wird der Name Anarchismus in Finnland gefürchtet. Aber wir hoffen, dass eine rege sich entfaltende Propaganda ihn bald populär machen wird.

Meuterei auf den Solowetzky-Inseln.

Wie wir dem Brünner «Tagesboten» entnehmen, ist es auf den Solowetzky Inseln auf denen die russische Regierung der Sowjetdiktatur auch politische Gefangene hält und schmachvoll quält, zu Zusammenstössen zwischen der Direktion der Strafkolonie und gefangenen Rotgardisten, wie Matrosen gekommen Die Meuternden drangen in die Büroräume der Verwaltung ein und erklärten diese für abgesetzt. Die Wache wurde entwaffnet. Aus der Gouvernementsstadt sind Verstärkungen zur Unterdrückung der Meuter entsant worden. Sie ist ein Symptom für die ungeheurlichen Zustände, unter denen das russische Volk im Bereiche des Marxismus leidet und seufzt. Wie lange noch?

Ein guter König.

Anlaesslich seines Namensfestes hat der spanische König alle Revolutionaere in den Gefangniesen begnadigt, wenn sie sich bereit erklaerten, für den Rest ihres Straftermins — Militaerdienst zu leisten. Nur selbstverstaendlich, dass nicht viele Revolutionaere Spaniens sich einer solchen Amnestie würdig erweisen wollten.

---

keit — und fragen: „Was ist sein Sollen?“ und „Was ist sein Tun?“ und: „Wie stehen Staat und Staatsangehöriger zueinander?“

Sache des Staates ist: Schutz der Grenzen nach aussen und Wahrung des Rechts nach innen. In den ihm von rechtswegen zufallenden Wirkungskreis gehören also: Wehrmacht, Polizei und Gericht. Diese Funktionen genügen ihm, sein Daseinsrecht zu begründen, sein Dasein zu erhalten. Allein der Staat gibt sich damit nicht zufrieden, sondern usurpiert fuer sich noch viele andere Funktionen, die mit seiner eigentlichen Bestimmung nichts zu tun haben, und mit diesem Augenblick wird er ein lastendes Uebel, dessen Normen und Imperative den Menschen von der Wiege bis zum Sarge begleiten, ihn zu hemmen, ihn zu fesseln, der Wuerde und der persönlichen Freiheit Hohn zu sprechen. Hierbei ist zu bemerken, dass diese Imperative, gleichviel ob sie moralischer, sozialer, religiöser oder ethischer Natur sind, nur, ad usum des einzelnen von den vielen, der Gemeinschaft geschaffen sind, aber von den einzelnen unter den Herrschenden nicht immer respektiert werden muessen. Diese duerfen sich nach jeder Richtung hin ausleben. Princeps (hier im weitesten Sinne des Wortes gebraucht) legibus solutus!

Völlige Freiheit des einzelnen verträgt sich nicht mit dem Wesen des Staates. Dem einzelnen steht aber das Recht zu, ein Maximum an Freiheit und ein Minimum an Zwang vom Staate zu beanspruchen, das der Wuerde des Menschen nach Billigkeit gerecht wird. Denn das ist es, was ihm der Staat nimmt. Er tötet die Seelen. Und das Paradoxe dabei: er spielt sich als Seelenerwecker auf.

PROFESSOR HERMANN STERNBACH.